Erfahrungsbericht – Dickinson College Spring Semester 2025

Ich studiere English-Speaking Cultures und Musikpädagogik auf Lehramt und habe mich für ein Auslandssemester am Dickinson College in Pennsylvania (USA) beworben. Ich wurde angenommen, und es war eine unglaublich schöne und bereichernde Erfahrung.

Auf das Programm bin ich aufmerksam geworden, weil Studierende aus meinen Kursen nur Gutes darüber erzählt haben. Ich habe dann selbst ein bisschen recherchiert und gemerkt, dass das Dickinson-Austauschprogramm sehr gut klingt. Nachdem ich eine E-Mail verschickt habe, um mich zu erkundigen, wurde direkt ein Zoom-Meeting vereinbart, in dem mir alles genau erklärt wurde. Das kann ich jeder Person empfehlen, um alle Fragen loszuwerden und den Ablauf mal in Ruhe durchzusprechen. Das Gespräch war super hilfreich, total nett und hat mir Mut gemacht. Die Bewerbung selbst ist zwar ein bisschen aufwendiger, aber gut machbar und übersichtlich.

Finanziell muss man beim einsemestrigen Programm ein bisschen mehr selbst tragen, weil man, anders als bei der Jahresvariante, keine Teaching-Assistenz-Stelle bekommt. Trotzdem wird einem eine ganze Menge erlassen. Wenn man bedenkt, dass ein Semester am Dickinson College normalerweise rund 42.000 Dollar kostet, ist der Eigenanteil von etwa 9.500 Dollar vergleichsweise gering. Klar, das ist trotzdem viel Geld, und ich musste lange überlegen, weil dafür meine gesamten Ersparnisse draufgegangen sind. Aber rückblickend kann ich sagen: Es hat sich absolut gelohnt, und ich würde es jeder Person empfehlen, die die Möglichkeit dazu hat. Man hat vor Ort kaum zusätzliche Ausgaben, weil Essen, Freizeitangebote, Veranstaltungen und vieles mehr im Preis mit drin sind. Außerdem gibt es die Möglichkeit, auf dem Campus zu arbeiten und sich damit persönliche Ausgaben oder kleine Reisen mitzufinanzieren.

Im Sommer habe ich alles für meine Bewerbung vorbereitet. Ich kann jedem raten, sich frühzeitig mit den Voraussetzungen vertraut zu machen. Zum Beispiel das Empfehlungsschreiben: Viele Profs sind nach dem Semester im Urlaub. Es macht also Sinn, das noch im Sommersemester zu klären. Mein größtes Problem war, den Sprachtest rechtzeitig einzuplanen. Im Nachhinein hätte mir das echt viel Stress erspart. Ich habe den IELTS Online Test ziemlich kurzfristig gemacht, und die Ergebnisse kamen erst kurz vor der Deadline. Viel vorbereitet hatte ich mich auch nicht, weil ich dachte: „Wird schon klappen." Vom Niveau her ist der Test zwar vergleichbar mit dem Englischunterricht in der Oberstufe, aber das Format ist ziemlich speziell, und manche Aufgaben hatte ich seit der Schulzeit nicht mehr gemacht.

Ansonsten lief aber alles super. Die Bewerbung wurde schnell bearbeitet, und ich habe mich sehr gut aufgehoben gefühlt. Wenn ich Fragen hatte, wurden sie sofort beantwortet, und alle waren sehr freundlich. Ende September kam dann die Zusage, worüber ich mich riesig gefreut habe!

Ab November ging es dann so richtig los mit der Planung. Flüge buchen, Visum beantragen, Impfungen organisieren, eine Bankkarte besorgen, mit der man in den USA zahlen kann, Infos zur Ankunft checken, solche Sachen halt. Es gab ständig was zu tun, aber genau das hat auch geholfen, sich mental auf alles einzustellen. Im Nachhinein, jetzt wo ich weiß, wie positiv alles war, war die Zeit davor ganz schön aufregend, vor allem, weil man noch nicht wusste, was einen erwartet. Ich war ziemlich gestresst. Deshalb mein Tipp: Freut euch lieber, statt euch verrückt zu machen, auch wenn das natürlich leichter gesagt als getan ist. Kurz noch zum Visum: Kümmert euch am besten frühzeitig darum. Es ist zwar alles machbar, aber je später man den Prozess startet, desto später bekommt man einen Termin, und desto mehr stresst man sich dann, ob alles noch rechtzeitig fertig wird für den Abflug.

Im Januar bin ich dann losgeflogen. Ich kam rechtzeitig zur Einführungswoche an, die für alle war, die zum Spring Semester neu dazu kamen. Die Betreuung war super herzlich, und ich habe mich direkt wohlgefühlt. Wir waren eine internationale Gruppe aus verschiedenen Ländern und haben uns gleich super verstanden. In der ersten Woche ging’s vor allem ums Ankommen: Einführungsveranstaltungen, Stundenplanerstellung, Spieleabende, Campus erkunden, zusammen essen. Am Ende der Woche kamen dann auch die restlichen Studierenden sowie die internationalen Austauschstudierenden, die bereits seit dem Fallsemester da waren, zurück auf den Campus, und es wurde richtig lebendig. Mit ungefähr 2000 Studierenden ist Dickinson ziemlich klein, aber genau das macht es so besonders. Man findet sich schnell zurecht, lernt viele Leute kennen und ist von Anfang an mitten im Geschehen. Mit der internationalen Gruppe war ich eigentlich jeden Tag unterwegs. Wir haben zusammen gegessen, Events besucht, uns über Sprache, Kultur und Alltag ausgetauscht und so viele schöne Erinnerungen gesammelt.

Viele von uns haben im Romance Language House gewohnt. Ich hatte ein Zimmer im Dorm und habe es mir mit einer Mitbewohnerin aus Japan geteilt. Wir haben uns gut verstanden und uns auch gegenseitig Freiraum gegeben. Der Dorm war zwar nicht besonders modern und Privatsphäre gab es nicht viel, aber genau das hat es irgendwie ausgemacht. Die klassische College-Erfahrung, wie man sie aus Filmen kennt. Und für die vier Monate war das absolut okay. Ich hätte das auch ein Jahr lang gemacht, weil das Drumherum einfach so gut war. In den

ersten Wochen war ich abends noch öfter im Zimmer, aber später hat man eigentlich jeden Abend irgendwas unternommen. Spieleabende, gemeinsam Uni machen, Filme schauen, Karaoke, Partys am Wochenende, in Bars gehen (wenn man über 21 war) oder zu Aktionen, die vom College organisiert wurden.

Für Essen war dreimal täglich gesorgt und das war mehr als ausreichend. Die Cafeteria war für uns Austauschstudierende das Beste. Zu jeder Mahlzeit gab's Buffet, was für viele von uns echt ein Traum war. Vor allem im Vergleich zum Alltag zuhause, wo man als Studi ja ständig selbst schauen muss, was man isst, einkauft, kocht und so weiter. Für die Zeit war das richtig toll, sich mal voll aufs Studium und das Campusleben konzentrieren zu können, ohne sich dauernd ums Essen kümmern zu müssen. Die gemeinsamen Abendessen mit unserer Gruppe, war eins der Highlights. Wir saßen da oft stundenlang zusammen, haben gegessen, über unseren Tag gequatscht, gelacht, Geschichten erzählt, über Sprache und Kultur gesprochen, aber auch mal über Probleme oder Dinge, die gut gelaufen sind. Klar, am Anfang hat es ein bisschen gedauert, bis man alle kannte, aber ziemlich schnell hat sich das Ganze wie eine große Familie angefühlt, zumindest für die Zeit, die wir zusammen dort waren.

Das Collegeleben war sehr vielfältig. Es gab viele Clubs und Veranstaltungen. Ich mich da sehr viel ausprobiert, zum Beispiel Volleyball, Fußball, Badminton, Bouldern, Wanderungen, Camping-Wochenenden, Kanufahren, Kreativ-Workshops, Bastel- und Gestaltungsaktionen, internationale Events, organisierte Veranstaltungen mit Essen und Getränken, Partys, Rollschuh- und Schlittschuhlaufen. Das Fitnessstudio war nur eine Minute von meinem Wohnheim entfernt, wodurch ich auch Sport sehr gut in den Alltag einbringen konnte, mehr als je zuvor. Das hat alles nichts extra gekostet. Nur so Sachen wie Skifahren hätten vielleicht 30 Dollar gekostet. Ich war auch auf Field Trips dabei, zum Beispiel ins Theater nach Philadelphia oder ins Aquarium in Baltimore. Da war sogar die Hotelnacht mit drin. Man musste sich einfach nur rechtzeitig anmelden. Aber durch die Größe vom College hat man sowieso alles mitbekommen, weil immer irgendwer davon erzählt hat. Wenn man Musik macht, gibt es auch super viele Möglichkeiten, aufzutreten. Ich habe mich einfach bei einem Club gemeldet und konnte dann sogar bei einem Event auftreten, was ich vorher nie gedacht hätte und mich sehr gefreut hat.

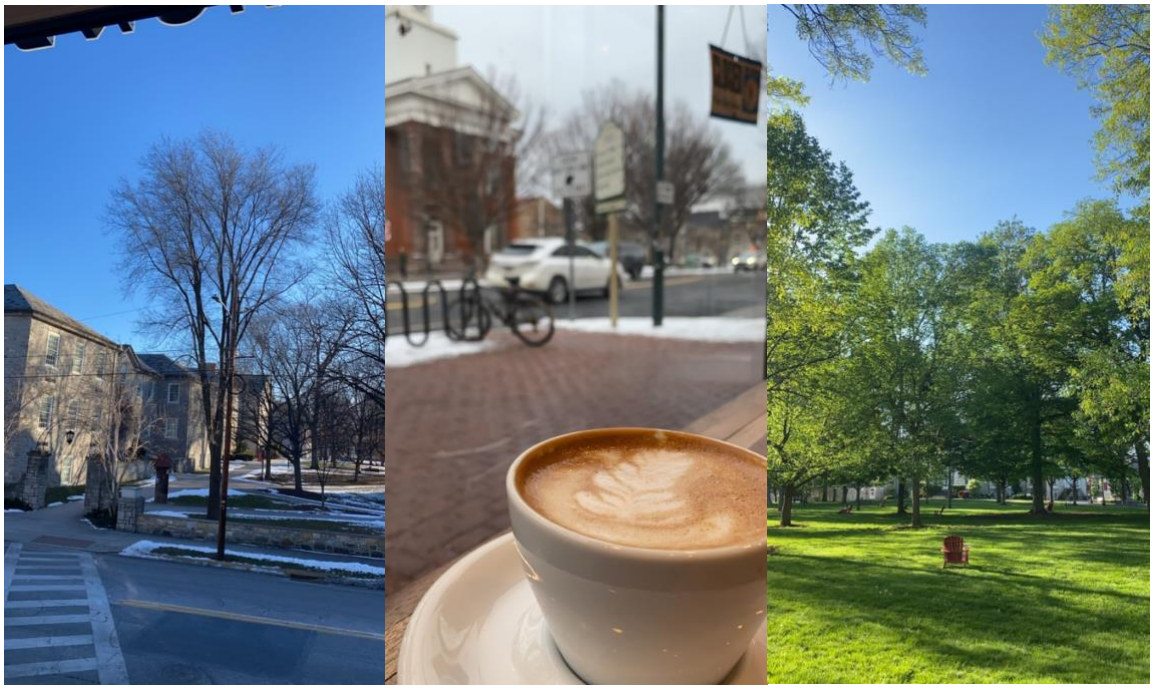
Auch das Studieren selbst war beeindruckend. Die Kurse fanden in kleinen Gruppen statt, und der Kontakt zu den Lehrenden war sehr persönlich. Die Kurswahl war zunächst etwas überfordernd, weil es so viele interessante Angebote gab. Viele waren allerdings schon voll, als

ich ankam. Trotzdem haben die Dozierenden meist schnell reagiert und Alternativen ermöglicht. Besonders interessiert haben mich Kurse zu Sexual Studies und Women/Gender Studies, aber leider waren diese weitgehend belegt. Letztlich belegte ich folgende Kurse, die ich mir anrechnen lassen konnte: Acting I, Creative Writing (Poetry and Fiction) und Jazz Dance I. Zusätzlich habe ich im Musikdepartment einen Voice Kurs und Musikproduktion gemacht, das kann ich allen Musikbegeisterten sehr empfehlen! Instrumentenkurse waren ebenfalls kostenlos, ebenso wie die Nutzung der Übungsräume, in denen man in Ruhe spielen oder singen konnte. Die Kurse waren teils theoretisch, teils praktisch aufgebaut, und ich habe unglaublich viel gelernt. Ich kann auf jeden Fall empfehlen, sich schon in der Einführungswoche mit der zuständigen Person an der Uni Bremen für die Anerkennung in Verbindung zu setzen, damit danach alles reibungslos läuft.

Das Studium war allgemein sehr leistungsorientiert: Statt wie ich es gewohnt war, die meiste Arbeit am Ende des Semesters machen zu müssen, mussten jede Woche Hausaufgaben abgegeben werden. Es gab auch Anwesenheitspflicht. Aber auch Verständnis, wenn man ausnahmsweise mal fehlte. Wöchentlich mussten Texte reflektiert, Fragen beantwortet oder kleinere Essays geschrieben werden. Es gab auch weitere Leistungen zu erbringen, wie Theaterkritiken, Performance-Reflexionen, Lesungen und eins meiner Highlights: ein Filmabend mit dem Autor von *Call Me By Your Name*, inklusive anschließender Diskussion. In den Abschlussprüfungen habe ich z. B. Szenen performt mit anschließender theoretischer Reflektion, Referate gehalten über Tänzer*innen und deren gesellschaftlichen Einfluss analysiert oder eigene Gedichte und Kurzgeschichten verfasst, die im Seminar diskutiert und analysiert wurden. Die Arbeitsbelastung war hoch, aber durch die Themen, das gemeinsame Arbeiten mit anderen und die gute Vorbereitung der Kurse sehr motivierend.

Carlisle selbst ist ein kleiner Ort, aber sehr gemütlich. Man kann vieles zu Fuß erreichen, auch Supermärkte wie Walmart oder TJ Maxx. Es gibt Restaurants, Bars, in denen auch mal Events wie Open Mics stattfinden, Kinos, süße kleine Läden, sowie Secondhandshops und mittwochs einen Farmers Market mit Livemusik. Nach Harrisburg kommt man in ungefähr 30 Minuten. Dort fahren Züge und auch Flüge gehen von da. Wenn es um weitere Strecken ging hat sich meistens jemand ein Auto besorgt oder man hat ein Uber gebucht. Man kann in der Zeit auf jeden Fall einiges erkunden im Ort und in der Umgebung.

Das Reisen war für viele natürlich auch wichtig. Mein Budget war eher klein, aber ich habe trotzdem ein paar schöne Trips gemacht. In der Spring Break war ich in New York. Von

Harrisburg aus ist man mit dem Zug in ca. drei Stunden da. Nach dem Semester sind wir als Gruppe nach Florida geflogen. Die Unterkunft haben wir uns als Airbnb geteilt, was die Kosten im Rahmen gehalten hat. Einige Städte wie Baltimore und Philadelphia konnte ich über das Collegeprogramm, wie schon erwähnt, sogar kostenlos besuchen. Es gab auch viele weitere Angebote des Colleges für Städtetrips oder Aktionen für Naturerlebnisse.

Allen in allem habe mich während der Zeit unfassbar lebendig gefühlt. Rückblickend hätte ich mich am liebsten gleich für ein ganzes Jahr beworben. Die Sorge, es könnte zu viel sein, war unbegründet. Ich wäre gern länger geblieben. Trotzdem bin ich froh, dass es die Option für ein Semester gibt, manchmal passt es einfach besser. Und obwohl es insgesamt nur fünf Monate waren, fühlte es sich an wie ein ganzes Jahr, von den Erfahrungen, die man gesammelt hat. Das Campusleben hat mir so viele Möglichkeiten gegeben, mich auszuprobieren, nicht nur in Hobbys, sondern auch menschlich. Keiner kennt dich, du kannst dich neu entdecken und neu starten. Das hat unglaublich gutgetan. Sprachlich habe ich mich enorm weiterentwickelt, einfach weil man den ganzen Tag über Englisch spricht, liest, schreibt und hört. Auch der kulturelle Austausch war unglaublich wertvoll. Ich habe nicht nur das Collegeleben in den USA erlebt und neue Städte entdeckt, sondern vor allem viele besondere Gespräche geführt, neue Perspektiven gewonnen und Freundschaften fürs Leben geschlossen. Diese Erinnerungen werden mich definitiv mein ganzes Leben begleiten. Ich bin so froh, dass ich damals diese Entscheidung getroffen habe. Mein Tipp an alle: Bewerbt euch, probiert es aus. Es ist eine einmalige Chance, die euer Leben bereichern und positiv verändern kann.